

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 27 (2020)
Heft: 303

Rubrik: Abgesang

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schund



Die blonde Hauptdarstellerin Camilla Horn könne «niemals den Typus deiner dunkelfarbigen Rätierin» verkörpern, schreibt die «Schweizer Illustrierte» zu diesem Foto am 25. April 1929.

In guten Ferien liest man womöglich Bücher, welche man sonst nie lesen würde. In Paris las ich einmal die Tagebücher des Henkers Sanson, die er während der Französischen Revolution geschrieben hatte. In Südfrankreich die Geschichte der «Bête du Gévaudan», eines bis heute nicht identifizierten Raubtiers aus dem 18. Jahrhundert, das fast 100 Menschen auffrass.

Dieses Jahr fiel mir als Zufallsfund *Der König der Bernina* von Jakob Christoph Heer in die Hände: Wegen der Pandemie bleibt man ja brav im eigenen Land. Bis zum Zweiten Weltkrieg war der 1900 erschienene «König» eines der 30 meistgelesenen deutschsprachigen Bücher.

Autor Heer (1859–1925) stammte aus Töss und lebte einige Jahre am Bodensee, wo der Vater – später die Schwester – den Gasthof Adler in Ermatingen betrieb. Der Vater fand, sein Sohn wäre gescheiter Feldmauer geworden statt Dichter, er sagte das trotz des Erfolgs des Sohnes. 1928 verfilmte der Hollywood-Regisseur Ernst Lubitsch den Bestseller *Der König der Bernina*, aber als der Streifen 1929 im Zürcher Kino Capitol anlief, veranstalteten wütende Studenten einen Krawall. Sie störten die Vorführung mit Protestrufen, Pfeifen, lautem Husten und belästigten das Publikum. Hunderte von Menschen versammelten sich vor dem Kino.

Heers *König der Bernina* ist ein Melodram. Die Geschichte eines wilden Jägers in Pontresina und einer tugendhaften Puschlaverin. Man liest das Buch mit Vorteil bis zur Stelle, wo die beiden sich finden und legt es weg, bevor sie sich verlieren. Es ist soweit schon schwer genug. Die Engadiner nahmen das Werk mit Skepsis auf, doch wurde es 1901 in St. Moritz über 600 Mal verkauft und war plötzlich Objekt des Lokalpatriotismus.

Auf den Film reagierten die Bündner 1929 mit Entsetzen. Die abgebildeten Berge sind nämlich kanadisch oder aus Pappe: Nichts sieht aus wie in Pontresina – und Lubitsch reime sich auf Kitsch, schrieb die «Neue Zürcher Zeitung». Ein Bündner Experte erklärte, mit Film-«Maschinen» lasse sich die Schweizer Bergwelt grundsätzlich nicht darstellen.

Nach wenigen Tagen wurde der «König» im Zürcher Capitol abgesetzt, stattdessen zeigte man den Streifen *Die Fahrt durchs Feuer*, während im nahen Scala ein anderer Engadin-Thriller, *Die weiße Hölle vom Piz Palü*, unbeschadet weiterlief: mit der späteren Nazi-Propagandistin Leni Riefenstahl als Hauptdarstellerin.

Stefan Keller liest und erzählt aus seinem neuen Buch *Spuren der Arbeit*: 23. September im Schaudepot St. Katharinenthal, 24. September im Sozialarchiv in Zürich, 20. Oktober in der Erfreulichen Universität im Palace St. Gallen.



Künstlerateliers in Berlin und Buenos Aires

Die Stadt St.Gallen vergibt 2021 zwei Atelieraufenthalte:

Buenos Aires: 1. Juli bis 31. Dezember 2021
Berlin: 1. August 2021 bis 31. Januar 2022

Zur Bewerbung eingeladen sind Kulturschaffende aus allen Sparten, die in der Stadt St.Gallen wohnhaft sind. Das Dossier umfasst einen Lebenslauf, eine Dokumentation des bisherigen Schaffens sowie ein Motivationsschreiben mit den beabsichtigten künstlerischen Tätigkeiten während des Aufenthalts.

Die Bewerbungsfrist läuft bis am 18. Oktober 2020. Weitere Informationen zu den beiden Künstlerateliers finden Sie im Internet: www.kultur.stadt.sg.ch

Wir freuen uns auf Ihre elektronische Bewerbung.

Stadt St.Gallen
Kulturförderung
Rathaus
CH-9001 St.Gallen
Telefon +41 71 224 51 60
kultur@stadt.sg.ch
www.kultur.stadt.sg.ch



Saiten Workshop

Nachrichtenkompetenz

Eine Medienwerkstatt für Schulen und Organisationen



Journalismus hat in den letzten Jahren eine eigentümliche Prominenz erfahren. Irgendwo zwischen Retterin der Demokratie und vierter Staatsgewalt verortet, herausgefordert durch Fake News und Mircotargeting, kämpft Journalismus um Glaubwürdigkeit und Reichweite.

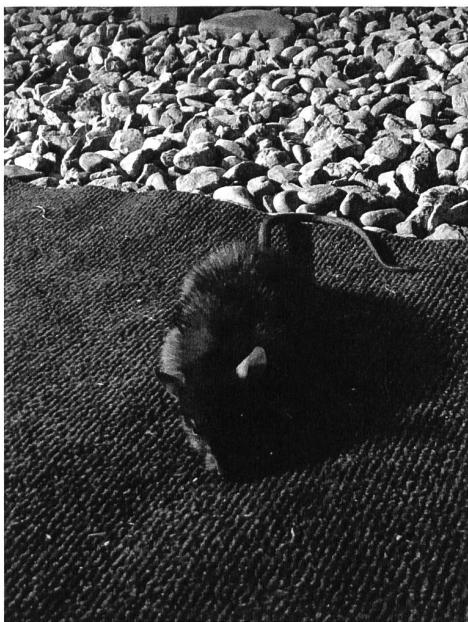
Nachrichtenkompetenz hilft einer aufgeklärten Gesellschaft, sich im riesigen Angebot von Zeitungen, TV- und Radioprogrammen, Onlineangeboten und Social-Media-Kanälen zurechtzufinden.

Mehr wissen: saiten.ch/medienwerkstatt

Saiten hat deshalb anlässlich des 25-Jahr-Jubiläums eine Medienwerkstatt zur Nachrichtenkompetenz initiiert und in Kooperation mit Christian Müller vom Kultur- und Medienbüro WORT TON WELLE erarbeitet.

Sie richtet sich – entsprechend angepasst – an Schulen der Sek I und Sek II, Berufsschulen oder Fachhochschulen. Auch Unternehmen und Organisationen können die Medienwerkstatt buchen.

Die Vorwarnungen hatten wir in den Wind geschlagen.



Die Ankunft in der altehrwürdigen Pfahlhütte am Langen Südsee war heiter gewesen, es sprach alles dafür, dass wir wenigstens für zweieinhalb Wochen dem Seuchenhorror in der galligen Falte entronnen waren, auch wenn da und dort maskierte Italienerinnen herumließen und Schwaden der Beklemmung aufkamen. Die Vorwarnungen, dass uns hier Schrecken ganz anderer Art drohten, hatten wir in den Wind geschlagen. Die Vorgänger hatten berichtet, dass ihnen eines Morgens beim Frühstück unter dem Maulbeerbaum Babyratten auf den Steintisch gefallen waren, aus heiterem Himmel zwischen Erdbeerkonfitüre und Käsebrett, drei Stück, die allerdings so schnell verschwunden waren wie der offenbar gegenseitige Schock. Babyratten! Und dass sich einmal, mitten am Nachmittag, eine Krähe auf die Nachbarin gestürzt hätte, als ob eine dösende Frau im Liegestuhl eine Beute wäre, um im letzten Moment, eine Krallenlänge vor dem Gesicht, noch abzudrehen; ein Scheinangriff, der wohl als Drohung verstanden werden sollte. Sie hätten sich nichts weiter Böses gedacht und die Vorfälle wieder vergessen.

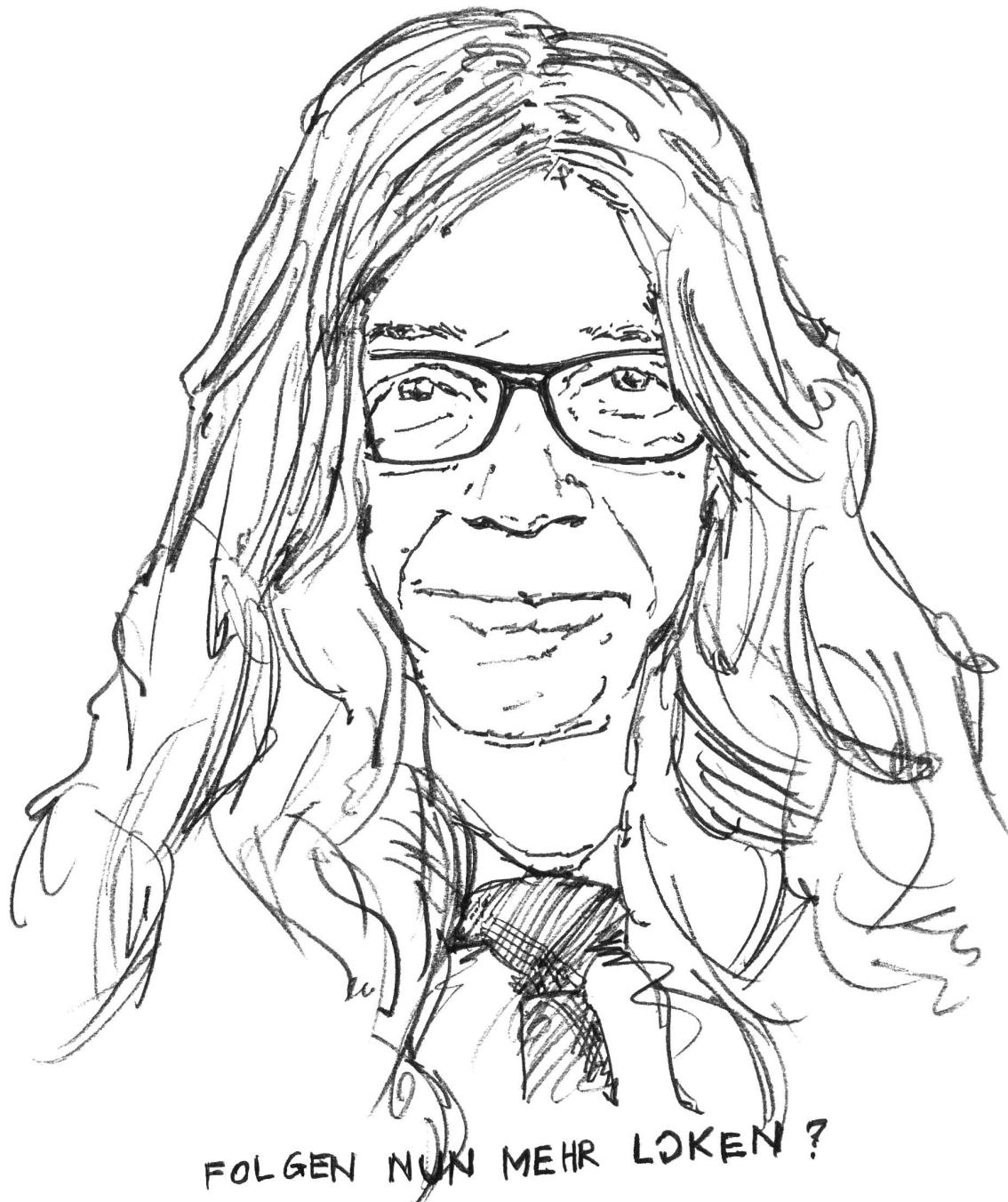
Die beiden Tierepisoden kamen uns in den Sinn, nachdem am achten Tag, kurz vor Mittag, Braunauge beim Lesen auf der Terrasse plötzlich aufschrie: Etwas war gegen ihren Fuss auf dem Geländer gestossen, das Etwas zweifellos eine Ratte, die in der Folge in hohem Bogen in den Garten flog. War ir-

gendwie noch lustig, aber dann standen wir in der zehnten Nacht morgens um vier schlaftrunken auf der Terrasse und werissten eher verzweift, was zu tun sei. Oben in unserem Schlafgemach kreiste seit einer halben Stunde ein verrücktes Flugviech, das wir zwar nie sahen, aber annehmen mussten, dass es eine Fledermaus war. Dabei hatten wir abends noch die atemberaubenden Flugkünste zweier Artgenossinnen bewundert, Pipistrelli im Mückenschmausrausch, immer wieder eine grandiose Naturkinoaufführung. Warum eine von ihnen nun wie irr im Haus herumraste und trotz weit geöffneter Fenster und Türen nicht herausfand, konnte nur Unheil bedeuten: Die wollte uns an den Kragen. Dracula ist eben doch wahr und nicht nur der Übername des neuen Gallenstaatssekretärs, dessen holländische Vorfahren sicher mit Waren aus Transsilvanien gehandelt hatten, man schaue Herzogs Nosferatu, aber lassen wir das. Irgendwann kam ein Morgen und war das Vampirgetier weg oder aber verwandelt worden: In der Garage lag jetzt eine Ratte, unversehrt und schön drapiert, aber tot. Vielleicht die, die gegen Braunauges Fuss gerannt war.

Jetzt erst wurden wir der sonderbaren Vorkommnisse gewahr. Hatten wir uns nicht gewundert, warum, abgesehen von einer psychotischen Bachstelze und zwei liebestollen Spatzen, nie auch nur ein Vogel im Garten aufgetaucht war, noch nicht mal eine Amsel und schon gar nicht im Vogelbad? Hatte der Nachbar nicht von einem Hornissennest berichtet, das er mit Feuerwehrhilfe zerstört hatte, aber seither mit umso mehr Wespen im Haus kämpfte, angeblich Hunderten? Hatten die Innerschweizerinnen vorgestern auf dem Steg nicht etwas von einem Zanderbiss erzählt? Und was war mit den Kormoranen, die als Viererbande ständig gegen unsere Jollenbordwand draussen an der Boje flogen? Irgendwann sagte Braunauge: Hier ist die Hölle los, so, wie sich die Tiere verhalten. Und nach einer unangenehm langen Pause: Vermutlich wegen deinem blöden Buch. Ich fühlte mich ertappt, obwohl ich das selber auch gedacht hatte. Ach, sagte ich, kann nicht dein Ernst sein, ich habe ja nur ein wenig darin geschnöckt. Aber klar, allein das blutrote Cover wirkte wie eine Einla-

dung an Dämonen aller Art, und die fetten Lettern: EXORZISMUS, neckisch getrennt nach dem R. Der Bericht des französischen Priesters Georges Schindelholz, erschienen 1984 im Panorama-Verlag Altstätten, war mir bei einer Hausräumung zugeflogen. Ich verstaute das Buch sofort unter einer Beige dreckiger Wäsche und den ungelesenen Feuilletons der einzige verbliebenen grösseren Tageszeitung.

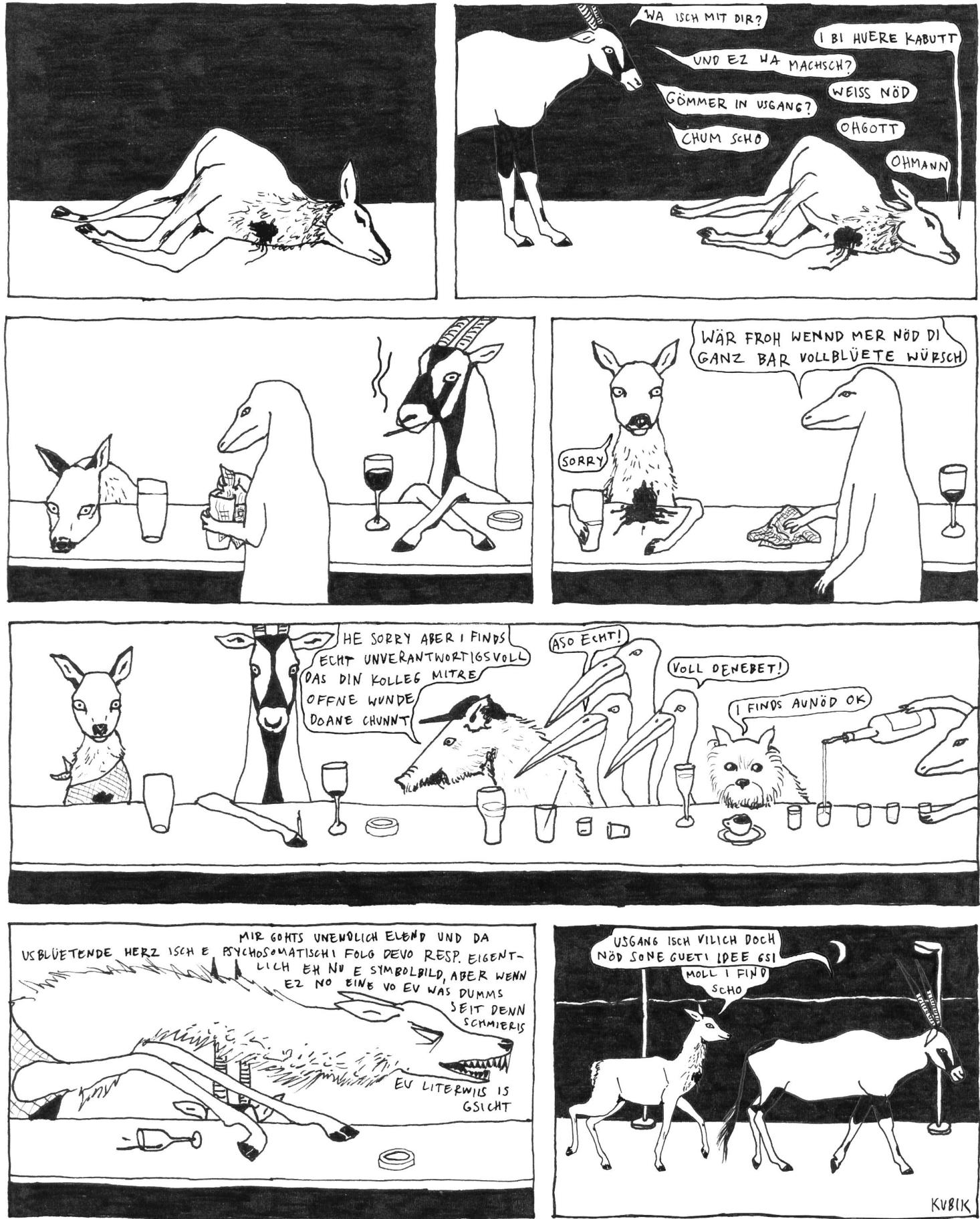
Als wir später am See, just dort, wo wir einen Steinweg für den Badegang ausgelegt hatten, eine grosse tote Kreuzotter fanden, wars definitiv genug des unheimlichen Gefüls hereinbrechender Höllenkräfte. Wir verbrannten Ratte und Giftschlange und entschlossen uns zum raschen Aufbruch: nur weg von hier, im Norden ist rund um den Stiftsbezirk sicher alles himmlisch in Ordnung. Die Nachrichten, die uns Sumpfbiber schickte, verhiessen leider das Gegenteil: Offenbar war der beste Stürmer des Gallenstadtclubs Hals über Kopf ins Lochnessmonsterland geflüchtet, hatte ein Hecht im Hügelweiher eine Schwimmerin blutig gebissen und wurden im Bergdorfquartier zwei Brüder aufgegriffen, die am hellichten Tag füdliblutt auf der Strasse und in fremden Wohnungen herumhingen und wirres Zeugs redeten. Teufelsdrogen! Ausserdem erzählte man sich, die Kuschelkunstzwillinge hätten sich an den zehn Geboten vergriffen und diese als hohle Phrasen in fremder Sprache in Stein gemeisselt und dann im Abwasser versenkt. Immerhin hatte ein Pfarrer in Zürich zum Widerstand gegen die Frevler und ihre Jünger aufgerufen. Sumpfbiber selber hatte Kratzer an Beinen und Armen, von denen er keine Ahnung hatte, woher sie rührten. Kein Zweifel, im Gallenland war auch die Hölle los. Ich würde sofort das Buch lesen müssen! Wie heisst es im Vorwort: Es gibt keinen eindrücklicheren Beweis bezüglich der Vorherrschaft der guten über die bösen Mächte als ein erfolgreicher Exorzismus. Den brauchen wir jetzt, glauben Sie mir. Oder fragen Sie Braunauge.



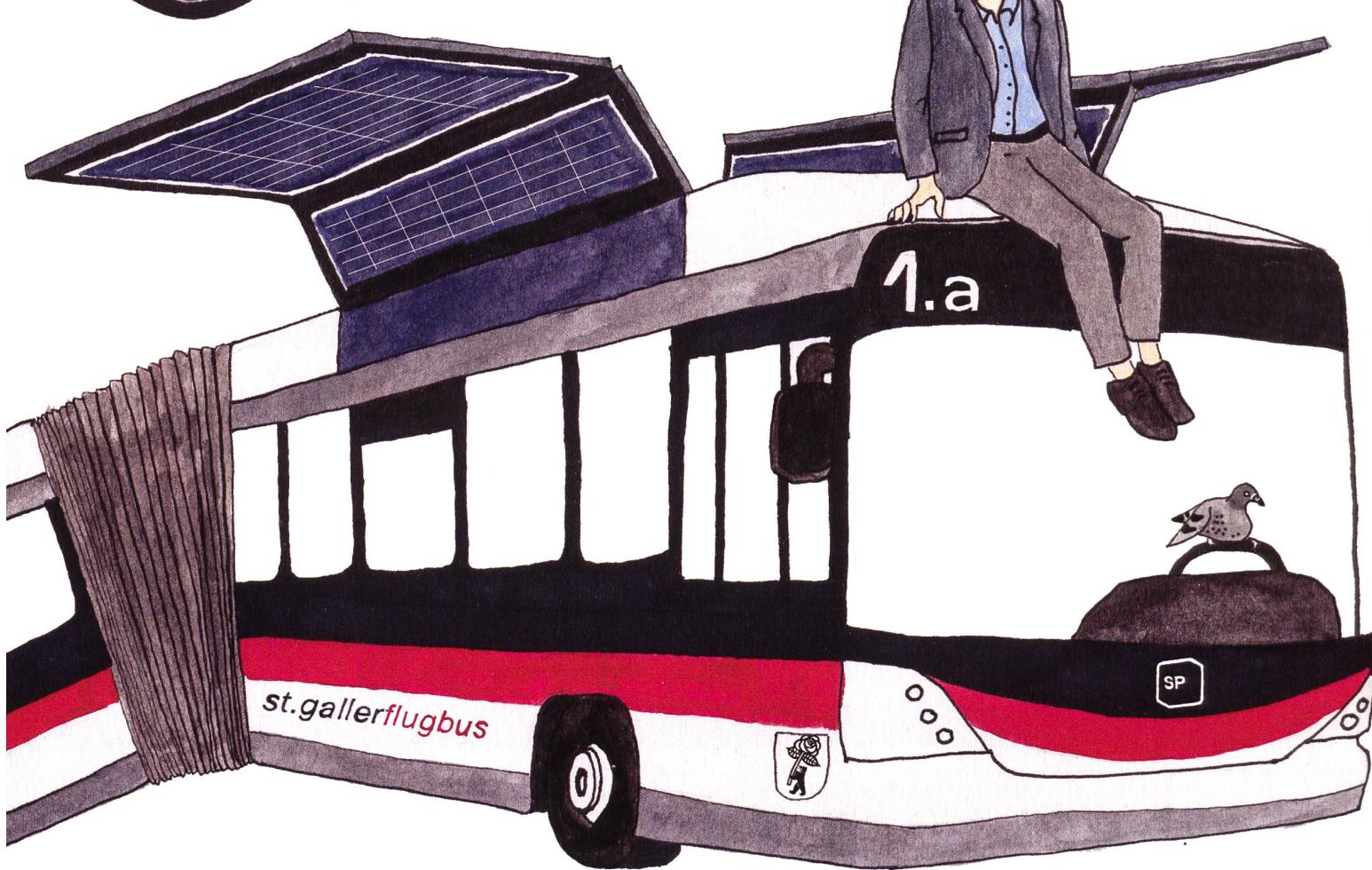
10 JAHRE **LÖK**

Kulturzentrum
St.Gallen
lokremise.ch

KABUTT



GEMEINSAM MIT DEN
MENSCHEN FÜR DIE STADT



MARIA
PAPPA

WIEDER IN DEN STADTRAT
UND ALS
STADTPRÄSIDENTIN

PETER
JANS

WIEDER IN DEN STADTRAT

27. SEPTEMBER 2020